

Einkaufen!

Zum „goldenen Sonntag“.

Wie in andern Jahren fluten die Menschen heute halb eilig, bald nachdenklich schlendernd durch die Straßen und machen vor Schaufenstern, die ihre Aufmerksamkeit erregen, halt. Mit Tannenzweigen und Wispelsträußchen, mit farbigen Bändern, mit Plüsch und Lichterpracht herausgeputzt, bilden die Vorlagen ihr stolzes Spalier. In den Straßenecken Blumenhändlerinnen, die obligaten Wagen mit Tannenzweigen und dicken Büschen von Stechpalmen, und Menschen, mit Paketen beladen, Damen, die vor den Geschäften stehen und ihre Kommissionzettel revidieren, Andrang in den Tabaktrafiken, wo die Herren ihre „Christkindeln“ besorgen, die Gruppen der unbeeinträchtigt Entzückten, der Kinder vor den Spielwarenläden und die lieben „Bäumermärkte“, um die Weihnachtsduft zieht...

War's am „goldenen Sonntag“ nicht immer so? Und doch ist's anders. Das Militärische wird in allen Geschäften betont. Ueberall gewährt man fertigungsjustierte, mit dem bewährten Geschmack unsrer Kaufleute zusammengestellte Feldpostpakete, die bald Lebensmittel, bald Wollwaren, dann wieder Pelzfachen und Stiefel, Drogerien, Tabak oder praktische Taschereinventare kombinieren. Es ist alles zweckvoll durchdacht. Man muß nur eintreten, Namen, Regimen und Feldpostnummer angeben, und noch am

Soldaten zu. Ordentlich erfinderisch geworden ist man in der Befriedigung der Bedürfnisse, die der Krieger draußen hat, von den Unentbehrlichkeiten bis zu dem bescheidenen Luxus.

Man weiß, vielen Geschäftsleuten geht es jetzt recht gut. Wer Armeelieferungen hat, wer Wollwaren, Trikotasen, jegliche Art von Wolle, Leder, versandbare Lebensmittel, Kuchelze, kriegsmäßige Optikerwaren und andre feldmäßige Ausrüstungen zum Verkauf bringt, wird gewiß einen günstigen Jahresabschluss zu verzeichnen haben. In den übrigen Geschäften heißt es: „Wie's geht? Du lieber Gott, der Kriegslage entsprechend.“

Dennoch hofft man viel vom Weihnachtsgeschäft. Die Wiener hängen mit so lieber und gültiger Sentimentalität an ihren Traditionen, daß sie gewiß auch heuer geben werden, wo es nur halbwegs möglich ist. Wir haben es ja oft gesagt, und man will es gerade heute wieder nachdrücklich betonen: Es gibt auch einen patriotischen Geist, der sich wirtschaftlich äußert. Man erweist nicht nur mit Almosen Wohlthaten, sondern spendet sie in weit höherem Maß, wenn man die Menschen so unterstützt, daß es nicht erst zur Demütigung des Almosens kommen muß; indem man ihnen Arbeit gibt.

Man soll an keinem Geschäft vorübergehen, wenn es auch glänzend aussieht, und sich sagen: „Hier lauf' ich nicht. Die da drinnen haben es sicher nicht notwendig.“ Man weiß, daß auch hinter dem prunkenden Laden schwer kämpfende Truppen kleiner Handwerksleute, Heimarbeiter und alle möglichen bedrängten Hilfsindustrien stehen. Soll man es wieder sagen? Die neue Bluse ist nicht nur eine Angelegenheit persönlicher Eitelkeit, sie ist Brot für die Schneiderin, ein Stück nationaler Wirtschaftskraft, also Volkswohl.

Darum soll man einkaufen. Und zwar möglichst viel und freudig einkaufen. Auch der heurige Markt ist ja an schönen und geschmackvollen Dingen so reich. Unse Geschäftsleute haben es verstanden, vielen Sachen einen hübschen Einschlag von Sinnigkeit zu geben, so daß das Weihnachtsgeschenk von 1914 gleichzeitig zum Erinnerungsstück wird, zu einem jener Dinge, die in Familien weitervererbt werden und von denen es dann später heißen wird: „Ja das war damals, damals, wie der große Krieg im Lande war...“

Bei den Juwelieren liegen wunderhübsche Nadeln, Anhänger und Broschen hinter Spiegelgläsern. Da ist, von einem Kranz flimmernder Steinchen umrahmt, das Bild des heiligen Antonius, des Patrons der Jugend, zu sehen. Daneben in Alt Silber die Beschützerin der Artilleristen: die heilige Barbara. „Alle Arten von Münzen, namentlich auch viel Georgstaler, werden verkauft“, sagt einer der vornehmsten Wiener Goldschmiede. Dann zeigt er Nadeln mit den Bildnissen der verbündeten Kaiser, große Kristallinsen, in die Kriegsfahnen, Eichenzweige und andre Zeitsymbole eingemalt worden sind. Das Eisenerne Kreuz taucht in allen möglichen Formen auf, der Eisenring des Kriegsfürsorgeamtes, Amulette, Mondsteine, die als Talismane getragen werden. Die Fahne wird motivisch verwendet und mit ihr der Hufnagel, der alte, treue Glückske, oder Medaillons mit den Bildnissen der Lieben. Man sieht auch viele junge Männerköpfe mit Uniformfragen in diesen Medaillons, und mitunter stehen eingravierte Daten daneben, die einen grausamen Schlüsselpunkt für alle Sehnsucht und alles Hoffen bedeuten...

Man gerät, wenn man durch die Wiener Straßen geht, in jenen vorweihnachtlichen Kaufrausch, der heuer von so hoher Bedeutsamkeit ist. Manches Notwendige ist einfach, aber mit gutem Geschmack bereitgestellt. So sind recht praktische Stockgriffe für Invalide zu sehen. Auch Schirme werden viel gekauft. Sie sind einer jener Gegenstände, die das Moment des Nützlichen mit ein bißchen Luxus vereinigen. Man sieht wunderhübsche Griffe mit eingelegten Kristallen und Halbedelsteinen, mit Schildpatt und Keiserln echter Saphire, Nauten, Granaten, Rubine oder Aquamarine. Neben den Krücken aus Patritrohr, aus Schlangenhölsern und andern Edelmateriale sind auch die Malakastöcke mit Goldknöpfen, Stahlgriffe, oxidiertes Kupfer, Email und andre künstlerisch entworfene Modelle zu sehen. Die Wiener Schirmindustrie steht ja auf besonders hoher Stufe, sie ist bodenständig und verdient, daß man sie auch in ernster Zeit mit allem Nachdruck unterstützt.

Die Konditoreien machen gute Geschäfte. Namentlich hinsichtlich des Schokoladenkonsums und der haltbaren Bäckerei, die man ins Feld schickt. Und was die Zuckersware betrifft — an den Kindern will niemand sparen. Selbstverständlich gebärden sich auch Schokolademänner kriegerisch, und die Attrappen stellen Soldatenmützen, Munitionswagen und Kanonen dar. Entzückend sieht es in den Spielereigeschäften aus, dem Mikrokosmos des Weltkrieges; vom Bilderbogen angefangen bis zu den stolzen sieghaften Seekreuzern mit vielen hundert

Soldaten, mit Reiterei, Hauptquartier, Festungen, Sanität und Train, Lazaretten und komplettem Etappendienst. Aber darüber ist schon mancherlei erzählt worden.

An wunderschönen Lederwaren geht man vorbei, an allerlei neuen Formen von Handtäschchen und Berlesäcken, an Reiserequisiten und Rahmen, in denen man die Bilder ferner Sieben unter den Christbaum legen wird.

Natürlich gibt es auch Novitäten: Mappen für gesammelte Extraausgaben, Schilde oder Kassetten zum Aufbewahren der Kriegsscheitern, die man als Andenken zusammenstellt, Albums für Feldpostkarten oder für Photographien vom Kriegsschauplatz.

Auch der Buchhandel steht im Zeichen des Krieges: Kriegslieder, Historisches, Atlanten und auch sonst vorzugsweise ernster Stoff.

Man läßt sich dicke Bündel der immer kostbarer werdenden Strichwolle schenken, prächtige Körbe mit allerlei Schwaren oder Riechwässern, Seifen und ähnlichen Dingen. Das Militär hat die Armbanduhren der Herren modern gemacht. Briefpapiere mit roten und schwarzgelben Kreuzen, feingrane Seiden für Blusen werden gekauft. Luxuspelze lassen sich jetzt sehr günstig erstehen, denn die teneren Felle sind den Zeiten entsprechend im Preise zurückgegangen, nur Lammfelle, Nutria, Biber, Opossum und andre für militärische Zwecke in Betracht kommende Sorten steigen im Werte. Auch die ganz großen Gaben: Perlen, Brillanten, Platin und andre Kleinodien sind im Preise gesunken. Man betrachte es durchaus nicht als Triviolität oder auch nur als unzeitgemäßen Luxus, wenn man sich auch dafür interessiert, denn, nochmals sei es betont, die Einkäufe beweisen die Kapitalkraft der Nation, und da man sich nun schon einmal daran gewöhnt hat, hinter die Kulissen der Ausstattungsstücke zu blicken, die unsre weihnachtlichen Schaufenster darstellen, so muß man neuerdings wiederholen, daß man nicht nur die glanzvollen Läden, sondern auch die dahinter liegenden Werkstätten mit ihrem Lebensernste sehen soll.

Das Christkind hat immer ein großes Herz haben müssen. Heuer aber wird es ein Verschwender der Güte, ein Prasser der Liebe und Milbätigkeit sein. Man wird das alte wienerische Wort vom „Goldenen Sonntag“ innerlich auffassen müssen...
H. T.

Die Wiener Handels- und Gewerbelammer macht, um allem Zweifel zu begegnen, darauf aufmerksam, daß die Vorschriften über Sonntagsruhe und die Verordnung über den 7-Uhr-Ladenschluß in Gewerbe- und Handelsbetrieben Ende Juli dieses Jahres bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden sind und daher der Betrieb der Gewerbe und das Offenhalten der Verkaufsläden am 20. d., dem sogenannten goldenen Sonntag, ohne Einschränkung gestattet ist.